

Knochenschnitzereien aus Gräbern von Vindonissa

Autor(en): **Eckinger, Th.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **31 (1929)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161028>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANZEIGER FÜR SCHWEIZERISCHE ALBERTUMSKUNDE INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

HERAUSGEGEBEN VON DER DIREKTION DES
SCHWEIZERISCHEN LANDESMUSEUMS IN ZÜRICH
NEUE FOLGE □ XXXI. BAND □ 1929 □ 4. HEFT

Knochenschnitzereien aus Gräbern von Vindonissa.

Von *Th. Eckinger*.

Eine der Fragen, die immer wieder Diejenigen beschäftigten, die sich um Vindonissa interessierten, ist die nach dem römischen Aareübergang. Ihre Lösung ist zwar ebenso einfach als natürlich: Da wurde die Brücke schon in römischer Zeit geschlagen, wo sie heute noch steht; es ist der von der Natur dazu gegebene Platz. Da aber auch das Augenfälligste erst bewiesen sein muß, so mögen wenigstens zwei beweiskräftige Tatsachen angeführt werden. Erstens wurde die römische Straße ungefähr einen Meter unter der jetzigen zwischen dem Bahnhof und dem Städtchen Brugg wiederholt nachgewiesen, und zweitens fanden wir seit Jahren bei allen Neubauten längs der Haupt- und der Zürcherstraße Gräber oder Grabreste, wie sie die römischen Straßen zu begleiten pflegen und auch an der Aarauerstraße vom Bahnhof an etwa einen Kilometer lang westlich sich finden. Nun wurde vor mehr als zwei Jahren die Zürcherstraße von ihrer Gabelung mit der Aarauerstraße an zum Zweck der Unterführung unter die Eisenbahn abgelenkt und ein Teil des Gartens der Herren Rauber dabei weggeschnitten; beim Durchsuchen dieses Stückes fanden wir ein römisches Brandgrab — allerdings war die Urne mit den Knochenresten nur fragmentarisch erhalten und steckte in einem Amphorenteil —; dabei lagen vornehmlich grobe römische Scherben, z. B. keine Terra sigillata. Vermischt mit diesen Scherben in einem Umkreis von höchstens einem Meter Durchmesser zerstreut lagen in bloßer Erde kleine und kleinste Knochenplättchen, geglättet oder geschnitzt (s. Taf. XXVIII, 1). Ich erwähne als vorzüglich ins Auge fallend mehrere Frauenköpfe und Teile von solchen, besonders zwei hermenartige Gebilde von 105 mm Höhe, das typische Profil eines Negers, einige Füßchen und Händchen. Zu Figuren gehören dann auch noch Teile von großen Flügeln, auf beiden Seiten bearbeitet. In zweiter Linie nenne ich viele größere und kleinere Stücke scharf geschnittener Akanthusblätter mit Randleisten, 65 bis 70 mm hoch. Sodann fanden sich in be-

sonders großer Zahl etwas keilförmig geschnittene Plättchen in drei Gruppen: a) mit blattförmigem Ornament in Kerbschnitt über das ganze Plättchen hin, b) mit dem lesbischen Kymation nur auf dem obern Teil des Plättchens, c) einfach geglättet mit Querleiste; scheinbar dazu gehörig runde Scheiben oder Teile von solchen. Ferner ganze Röhren oder Teile derselben in verschiedenen Ausmaßen. Aber auch das geradlinige Ornament fehlte nicht: längliche, etwas gewölbte Stäbchen mit Querleisten, viereckige größere oder kleinere Stücke mit Kerbschnitt, größere Platten mit geradliniger Verzierung und Begrenzung. Sehr deutlich waren die Anzeichen der Wirkung des Feuers: die Stücke waren oft angebrannt, geschwärzt oder verbogen.

Im Monat September vergangenen Jahres wurde nur etwa 50 m von dieser Fundstelle entfernt an der alten Zürcherstraße beim Graben des Fundamentes für einen Hausbau wieder ein Brandgrab angeschnitten, das geschnittene Knochen enthielt. Die Baustelle liegt unmittelbar neben dem Neubau von 1911, wo wir den Unterbau eines Grabdenkmals fanden (siehe Heuberger, Anzeiger für schweiz. Altertumskunde Bd. XIV (1912), S. 134ff., wo auch ausführlich über die bisherigen Grabfunde und über den Fundort des Allius-Steins gesprochen wird). Hier fand sich die Urne noch ganz, resp. zusammensetzbar, mit Knochenresten, Asche und Eisennägeln, daneben in einer Ausdehnung von etwa 3 m Länge, 2 m Breite und 60 cm Höhe die geschnitzten Knochenteile vermischt mit Asche, Kohle, geschmolzenem Glas und vielen ausgeglühten Nägeln, die zum Teil fast rostfrei, zum Teil verrostet und oft mit Knochenteilchen (der Schnitzerei) zusammengebacken sind. Da die Erdwand für die Fundamentmauer nicht allzu sehr beschädigt werden durfte und daher das Grab nicht vollständig ausgebeutet werden konnte, gruben wir nach Erstellung des Hauses am 2. und 3. April 1929 nochmals von außen hinunter und vervollständigten die Sammlung der Knochenteile, wobei wir zugleich auch die Grenzen des Grabes bestimmter festsetzen konnten (s. Taf. XXVIII, 2c und Taf. XXIX, 2a und 2b). Zu nennen sind hier hauptsächlich: ein paar Frauenköpfe, wovon einer besonders hübsch und einer in größerem Format nur halb erhalten, eine schön geflügelte Frauenbüste im Profil, mehrere — wenigstens 17 — Amoretten, zum Teil mit Schild oder Korb auf dem Arm, Beine — wenigstens 15 — und Arme von solchen, zwei schmale Beine mit elegantem Fuß und oberem viereckigem Fort-, resp. Einsatz, mehrere Panzer mit Schilden oben zu beiden Seiten, also vom Tropäum, Akanthusblätter, keilförmige Plättchen wie beim ersten Grab, aber meist nur glatt oder mit Querrippe, nur wenige mit Kymation; dann die stabförmigen Randleisten mit Kerben in Mustern von Palmbaumrinde, endlich in besonderer Fülle, zusammen wohl 2 m lang, dünne, schmale Plättchen, unten lappenförmig ausgeschnitten wie die Pteryges des römischen Legionärs.

Wenn ich nun im folgenden die parallelen Erscheinungen besprechen soll, so gereicht es mir zu besonderer Freude, Herrn Prof. Dr. F. Drexel, dem verdienten Direktor der römisch-germanischen Kommission des Deutschen archäologischen Instituts in Frankfurt a. Main meinen verbindlichsten Dank auszusprechen dafür, daß er mich in liebenswürdigster Weise auf die bezügliche Litera-

tur aufmerksam machte und sie mir zum Teil selbst verschaffte. Sehen wir uns in der Literatur etwas um.

A. *Im Thermenmuseum in Rom.* Lit.: A. Pasqui, Monumenti antichi dei Lincei I (1889), S. 233ff. (Di un antico letto di osso scoperto in una tomba di Norcia). H. Graeven, Antike Schnitzereien aus Elfenbein und Knochen I (1903), S. 82ff. mit Phot. 51 und 52.

Im Jahre 1889 wurde in der Ebene von Santa Scolastica bei Norcia, dem alten Nursia, zusammen mit vielen Gräbern, welche Reste von Bettstellen enthielten, 5 m tief, am Rande eines antiken Weges, der von der Porta decumana von Nursia aus das weite Gräberfeld durchzog, ein gemauertes Grabgewölbe gefunden, 12 m lang und 3,7 m breit. Dieses enthielt drei gleiche Grabkammern, war mit einem Gewölbe aus Backsteinen gedeckt und durch eine Türe zugänglich. Außen herum waren Reste des Leichenmahles bemerkbar. Die erste Kammer enthielt geschnitzte Knochen, vermischt mit den Knochen des Toten, Büsten von Pferden und geflügelte weibliche Büsten, eine Münze des divus Augustus pater, zwei Fingerringe, ein Motivbeilchen, eine Nadel und sieben kleine tönerner Gefäße. In der mittlern Kammer fanden sich, ebenfalls um die Knochen des Skelettes herum, eine Menge geschnittener Knochen, Löwenmasken, weibliche Büsten, geschnittene Streifen von Laubwerk, ferner ein Ring mit Gemme, ein Ring mit Glaspaste, eine oxidierte Münze, vier kleine Gefäße und drei beschädigte Teller. Der dritte Raum enthielt keine bearbeiteten Knochen — es schien, daß der Leichnam hier auf der Erde lag — eine zerfressene Münze, anscheinend ein As mit Schiffsvorderteil, den Rest eines Ringes mit Paste, acht mehr oder weniger gut erhaltene Tongefäße.

Bald wurden die bearbeiteten Knochen als Überreste von zwei Totenbetten erkannt und nach Rom zunächst in die Villa di Papa Giulio und dann ins Museo delle Terme gebracht. Durch die Nachlässigkeit der ersten Entdecker und wegen der Unscheinbarkeit der Funde war zunächst einiges versäumt worden, später wurde dann nochmals besser nachgeforscht. Pasqui hat mit großer Sorgfalt und viel Scharfsinn die Ueberreste studiert und das Bett der mittleren Kammer als das vollständigere rekonstruiert.

Jede Gattung der verzierten Knochenplättchen fand sich in der Vierzahl für die vier Füße, ebenso vier Löwenköpfe für die vier Ecken, und vier weibliche Büsten, die Pasqui zu je zwei auf den beiden Langseiten anbrachte. Die Knochen sind auf der Drehbank gearbeitet und mit Hohlmeißeln und andern Meißeln gestochen; bemerkenswert ist ihre große Glätte und die Zierlichkeit des Schnittes. Pasqui glaubt, daß die Schnitzer neben Rinderknochen auch diejenigen von Pferden benutzten, angesichts der großen benötigten Masse und wegen der leichten Bearbeitung und der geringern Schwammigkeit. Die etwa 2 mm dicken Plättchen waren aufgeleimt auf einem gedrechselten Holzgerippe (von dem nicht die geringste Spur vorhanden ist), mit peinlicher Genauigkeit der Fugen. Die Füße waren aus einzelnen Scheiben oder Wülsten zusammengesetzt, soviele, als Bänder der Verkleidung sind. Eine dicke eiserne Spindel, zum Teil erhalten,

unten auf einer bronzenen Zwinge vernietet, hielt die einzelnen Wülste zusammen, die durch schmale Hohlkehlen (oder besser Röhren) getrennt waren. Auch die Löwenköpfe waren aus verschiedenen Platten zusammengesetzt und auf einer Holzunterlage befestigt, die Mähnen bestanden aus stärkeren Knochen ohne Holzunterlage. Die Knochen waren zerkleinert mit einer kleinen Säge, deren Spuren da und dort noch sichtbar sind. Verschiedene Arten von Meißeln und Schabeisen wurden verwendet, aber kein Bohrer. Die Knochenplättchen wurden mit starkem Leim befestigt, von dem sich auch Plättchen erhalten haben, durchsichtig und ebenso solid wie die Knochen selbst (s. Abb. I).

An den Frauenbüsten und den Löwenmasken waren kleine Augen von schwarzem Glasfluß mit weißer Pupille eingesetzt. Mit großem Scharfsinn werden nun aus den Löwenmasken und den Frauenbüsten die Formen des Gestells — vertiefte Schienen zwischen zwei vorspringenden Leisten — erschlossen sowie auch die einzelnen Partien der vier Füße. In den Ecken waren noch vier Aufsätze oder Enden der einzelnen Seelen der Füße, die die Gurten hielten. Von den Knochenplättchen, welche das Gestell verkleideten, gingen viele verloren, von größeren Plättchen sind noch Reste vorhanden; das ganze Bett scheint ursprünglich mit Knochen bedeckt gewesen zu sein. Längs- und Breitenmaße — Höhe der Füße zwei römische Fuß, des Kastens $\frac{2}{3}$ Fuß, Länge des Bettes $6\frac{1}{2}$, Breite $2\frac{3}{4}$ Fuß — sind willkürlich und nur durch die Verhältnisse berechnet und angenommen.

Pasqui ist der Meinung, daß sein rekonstruiertes Bett lediglich zu Bestattungszwecken diene. Es wurden auch sonst schon solche bearbeitete Knochen in gemauerten Gräbern von Nursia gefunden, besonders in der Nähe von diesen und am Rande der erwähnten Straße. Die Nekropole von Nursia hat in den Gräbern mit Holzsärgen, welche Münzen und campanische Gefäße des dritten vorchristlichen Jahrhunderts enthielten, keine Gegenstände und Möbel von Knochen geliefert. Pasqui hält die Münze des Augustus für die Chronologie seines Grabes für maßgebend. Er glaubt ferner, daß diese verzierten Betten in Nursia selbst hergestellt und nicht eingeführt seien.

Hans Graeven macht in seiner Besprechung drei Ausstellungen an der Rekonstruktion Pasquis: 1. Die Frauenbüsten gehören nicht an die Langseiten, sondern mit den geschweiften Leisten an den untern Teil der Fulcra oder Kissenstützen; das ist sehr einleuchtend, nur fragt man sich, wo denn die obere Verkleidungen der Fulcra — gewöhnlich Häuse und Köpfe von Pferden, Maultieren, Hunden oder auch Vögeln — hingekommen seien; auch ist sein Grund, die vorstehenden Büsten hätten an der Vorderseite das Schlafengehen und Aufstehen gehindert, hinfällig, weil das Bett nur als Totenbett Verwendung fand und hierin nicht genau einem Gebrauchsbett nachgeahmt zu sein brauchte. 2. beanstandet Graeven wohl mit Recht die Schräge des Bettkastens, die nur eine Folge der Unterbringung der Frauenbüsten an den Langseiten ist, und endlich 3. bezweifelt er, wohl wiederum mit Grund, daß das ganze Gestell mit Knochen bedeckt gewesen sei; es hätten sich dann wohl nicht so spärliche Reste davon gefunden.

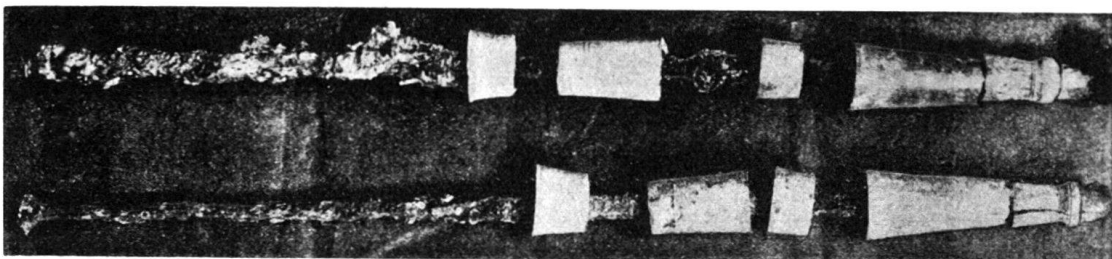


Abb. 3.
Eisenstangen der FüÙe
des Bettes von Ancona.

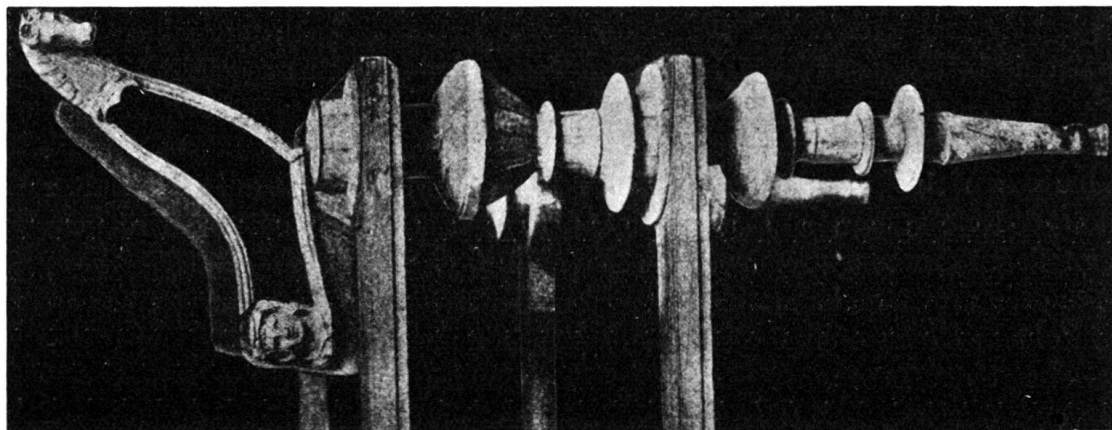


Abb. 2.
Ecke und Fulcrum eines Bettes
von Ancona.

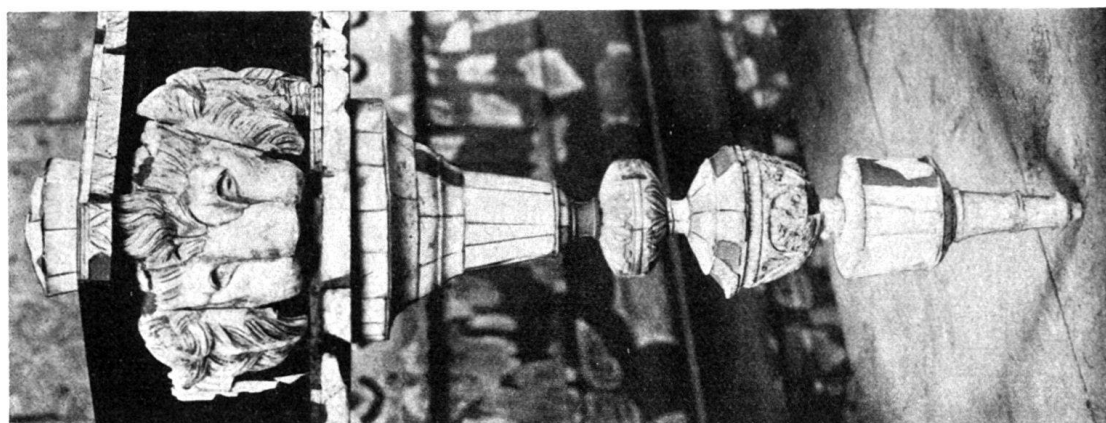


Abb. 1.
Ecke der Rekonstruktion eines Bettes
aus Norcia.

B. *Ancona, Museo Nazionale*. Lit.: Brizio, *Notizie degli Scavi* 1902, S. 445 ff. Dall'Osso, *Guida del Museo Nazionale di Ancona* (1915), S. 326, 369 ff. Caroline L. Ransom, *Couches and Beds of the Greeks, Etruscans and Romans*, Chicago 1905, S. 57.

In Ancona wurden 1902 drei Gräber entdeckt, von denen zwei Knochenfunde enthielten. *Erstes Grab*. Grabkammer im Innern 2,35 m lang, 1,45 m breit und 1,60 m hoch, mit je fünf Tuffplatten dachförmig gedeckt. Die Wände bestanden aus großen Backsteinen (45/30/6 cm), ebenso der Fußboden, wobei zwei Reihen von größern abwechselten mit zwei Reihen von kleinern Platten. An den Enden N und S gingen die Backsteine nicht bis zur Wand, sondern ließen Platz für die Füße eines Totenbettes (dessen Länge also bestimmt werden konnte). Es war eher eine gemauerte Kiste, ohne Türe, also wurden der Boden und die vier Wände hergestellt, dann das Bett mit dem Toten hineingestellt und dann erst das Dach darauf gesetzt. Es fanden sich zunächst die vier Eisenstangen der Füße mit den daran haftenden Knochenröhren und eine Menge geschnittener und geglätteter Knochen zur Verkleidung von kugelförmigen, eiförmigen und doppelkonischen Wülsten, welche die Intervalle der Röhren ausgefüllt hatten, und noch andere Knochen vom Gestell. Bei jedem der vier Füße fand man Knochenskulpturen in Hochrelief: Vorderleiber von Löwen, unter deren Mähne ein Efeuzweig sich schlingt, ferner Büsten von Bacchantinnen mit auf der Schulter geknoteter Nebris, die eine Brust entblößt, dann bacchische Genien mit Flügeln an den Schultern und großen Kränzen von Blütentrauben und Efeublättern, mit Bändern umwunden. Im Unterschied zu der Rekonstruktion des Bettes von Nursia ohne Lehnen — und also in Übereinstimmung mit der Forderung Graevens — hatte das Bett von Ancona *zwei* Endlehnen (wie das bekannte bronzene Bett von Pompeji *eine* besitzt), die mit diesen Vorderleibern und Büsten geschmückt waren. Es mußten zwei Lehnen da sein wegen der Vierzahl der Büsten (s. Abb. 2). Der Leichnam war der einer Frau gewesen, wie sich aus den Beigaben schließen läßt (Bronzener runder Spiegel bei der linken Hand, Münze (abgenutztes As) Reste von Goldgeflecht, Spindel aus Bein, Spinnrockenteil, Salbengefäß fragmentarisch, Henkel zum Deckel eines Kistchens, kleines Gefäß von Silber und ein Tongefäßchen. «Die Frau, der dies Grab angehörte, war hinkend, wie man entnehmen kann von ihrem rechten Schienbein, welches verkürzt war, wie eine häßliche Knochenverbildung (osteostite) zeigt.»

Zweites Grab. 1,6 m entfernt, weniger tief, gleich konstruiert, aber ohne Backsteinfußboden. An Stelle der längs der kürzern Wände gelassenen Gräbchen für die Füße waren vier Löcher speziell im Fußboden eingegraben, zwei quadratisch und zwei rund, für die Füße des Bettes, die wegen der geringen Höhe der Grabkammer eingelassen sein mußten. Länge 2,44, Breite 1,27, Höhe 1,24 m. Das Grab war von O nach W orientiert, mit Kopf im O. (In dieser Nekropole sind vier Reihen, deren Gräber je gleich orientiert waren, aber abwechselnd nord-südlich und ost-westlich) s. Abb. 3. Der Befund war ziemlich gleich wie im ersten Grab: Füße aus starken Eisenstangen, 0,67 m lang, an der untern

Partie, etwa 0,35 m hoch, mit großen Röhrenknochen verkleidet, fast alle noch an Ort und Stelle, alle aus *einem* Stück; dazwischen die ovalen und doppelkonischen Glieder aus vielen Stücken, auf dem Boden gesammelt.

Brizio betont, man könne diskutieren über die genaue Anordnung der fehlenden Glieder, aber fest stehe, daß die Füße in eine obere und eine untere fast gleich lange Partie zerfallen, geschieden durch eine Traverse, die bei der großen Höhe und der Dünnhheit der Füße nötig war. (Das Bronzebett von Pompeji hat nur 35 cm hohe Füße, andere, fälschlich als Bisellien rekonstruierte Bronzebetten haben diese Traversen.) Die obern Teile der Füße mußten nur mit zusammengesetzten Partien, ohne Röhren, verziert sein. Zwei Pferde- und zwei Hundevorderleiber, zu denen die Lehne gleichsam die Fortsetzung (Mähne, Haare) darstellte, bildeten den obern Schmuck der Fulcra. Vier menschliche Köpfe, je 0,07 m hoch, nämlich zwei Dionysos mit Binde und zwei Herakles, einmal bärtig, einmal bartlos, schmückten das untere Ende der Fulcra. Zwischen den Tier- und den Menschenköpfen war eine Verbindung ebenfalls durch Streifen von Knochen hergestellt, gebogen und mit gewelltem Rand, fast identisch mit dem Bette aus Grab 1. Inhalt: Zwei kleine, doppelkonische Gefäße aus Ton, zwei fragmentarische Strigiles, eine große Amphore, 0,8 m hoch, ein kleines zylindrisches Kistchen aus Blei, 0,06 m hoch, Durchmesser 0,07 m, ohne Boden.) Neun große eiserne Nägel, welche die verschiedenen Teile des Bettes unter sich verbunden hielten, alle 7 cm lang, bewahrten die deutlichsten Spuren des Holzes, in dem sie befestigt waren; drei waren ganz in zwei Hölzer eingeschlagen, die sie also verbanden; drei waren nur zur Hälfte eingeschlagen und der obere Teil mit großem dickem Kopfe ragte frei daraus hervor; die drei letzten waren auch nur zur Hälfte in ein Holz eingeschlagen gewesen, dann aber umgebogen worden. Wichtig ist eine Münze des C. Cluvius Saxula, der 168 vor Christo Legat des Paullus Aemilius in Macedonien war.

Das *dritte Grab* war anders und offenbar viel älter als die zwei andern; es war aus Tuffblöcken erbaut und ist wieder aufgestellt worden im Museum von Ancona. Es ist im Innern 2,5 m lang, 0,9 m breit und 0,62 m hoch, außen 3 m lang, 1,35 m breit und 1,64 m hoch; die Platten sind 24 bis 26 cm dick. Der Leichnam lag nicht auf einem Bette, sondern auf einer Lage von Mauerschutt über den Tuffsteinen des Bodens, was an prähistorischen Brauch erinnert. Die Funde sind reicher, zum Teil aus Gold und Silber, aber keine Knochen.

Fräulein Ransom bezweifelt die Richtigkeit der Rekonstruktion von Brizio in bezug auf die Schranken in halber Höhe der Füße, ebenso bestreitet sie die Richtigkeit des breiten Steges mit den Figuren bei Pasqui und Brizio; diese können auch zu andern Geräten gehört haben. «Daher, bis ein monumentaler Beweis als Unterstützung solcher Restauration gefunden wird, scheint es mir sicherer, die Zuteilung eines gegebenen geschnitzten Knochens zu einem gegebenen Bett zu bezweifeln, wenn kein anderer Platz dafür gefunden werden kann als auf dem Steg.»

C. Chicago, *Field Museum*; Fundort Orvieto. Lit.: Caroline L. Ransom, *Couches and Beds of the Greeks, Etruscans and Romans*, Chicago 1905, Taf. 20 bis 26.

Das Bett von Orvieto, von Campanini nach dem Muster der Rekonstruktion von Nursia noch in Italien wiederhergestellt, wurde 1896 von dem Field Columbian Museum of Chicago erworben. «Die Museumsprotokolle enthalten nur den weitem Bericht, daß zur Zeit der Auffindung die Knochenteile, die von dem hölzernen Gestell abgefallen waren, in Reihen und Haufen lagen und von den Ausgräbern in Säcke gesammelt wurden.» Sie sind modern vervollständigt worden. Es sind vorhanden: 1. Zwei Paare von Medaillons mit Köpfen: a) mit



Abb. 4. Löwenkopf von einem Bette von Orvieto.

einer Guirlande, b) mit über die eine — einmal rechte, einmal linke — Schulter geschlagenem Gewande, 9,7 cm hoch. Die Köpfe sind symmetrisch nach beiden Seiten gewendet. (Die Flügel sind modern, viel zu groß; auch sonst ist viel an der Figur restauriert.) 2. Vier Löwenköpfe, 11,4 cm hoch, auch an diesen ist verschiedenes renoviert (s. Abb. 4). 3. Eine Serie von in Relief geschnitzten Figuren; diese stehen auf Plättchen, 10,4 cm hoch, mit *schwach gekrümmter Oberfläche und radial geschnittenen Fugen*, 4 bis 4,8 cm breit: (s. Abb. 5) a) drei Plättchen mit zurückschauenden Putten und Füllhorn mit Hand und Arm, b) drei Figuren nach vorwärts gewendet und drapiert, c) elf Figuren, fast nackt und mit Schärpen, d) Teile von vier Fackeln und den sie haltenden Händen. 4. Noch ein Löwenhaupt, etwas kleiner als die andern. Die Rekonstruktion auf Tafel XX ist falsch. Fr. Ransom nimmt auch gebogene Lehnen (Fulcra) an mit den Büsten von 1. an ihren untern Enden. Die Obereckenornamente der Fulcra sind verloren, es seien denn die Löwenköpfe 2. Die Schnitzereien von 3. versetzt Fr. Ransom an den obern Teil der Füße, was an sich recht wahrscheinlich ist; allein zu deren Erklärung und Unterbringung ist sie gezwungen, ziemlich viele ver-

lorene Teile anzunehmen, nämlich statt $3+3+11+4$ Täfelchen deren $4+4+16+4 = 28$, also sieben für jeden Fuß; dies würde einen Umfang von etwa 34 cm oder einen Durchmesser von gegen 12 cm an der dicksten Stelle der Beine ergeben, was reichlich viel scheint. Auch ist es natürlich bedenklich, in diesem Umfang



Abb. 5. Plättchen zur Verzierung der Füße des Bettes von Orvieto.

mit verlorenen Stücken zu operieren, wo es sich um Funde aus einem gemauerten Grab handelt, in dem naturgemäß die sämtlichen Teile vorhanden sein mußten. «Die Fackel schreibe ich diesem Felde zu, weil es keinen Platz für sie gibt auf irgendeinem der andern.» (Ob der Putto mit der Fackel Dionysos sei, bleibe dahingestellt.) Für den kleinere Löwenkopf findet Fr. Richter keinen möglichen Platz am Bette; sie verwirft auch die Zugehörigkeit der bronzenen Schuhe zu den Füßen des Bettes und vermutet, daß Löwenkopf und Schuhe zu einem Stuhl gehört haben, der in der Grabkammer stand; dazu muß aber natürlich noch ein verlorener Löwenkopf her. Anzusetzen sei das Grab zwischen 200 vor und 100 nach Christus.

D. New York, Metropolitan Museum; Fundort unbekannt. Lit.: Gisela Richter, Ancient Furniture (1926) S. 192 mit Abbildung 313.

Die Rekonstruktion als Bisellium ist falsch; es muß sich auch um ein Paradebett handeln (s. Abb. 6). Fr. Richter schreibt, es soll aus der Sammlung Martignetti stammen und in den Gärten der Livia gefunden sein. Publiziert ist es noch in Guide of the Loan Exhibition of the J. P. Morgan Collection 1914, p. 6; Metropolitan Museum Bulletin 1920, p. 12; Handbook of the Classical Collection, Metropolitan Museum 1927, p. 320.

E. Rom, Thermenmuseum; aus den Abruzzen. Lit.: Brunn, *Annali dell' Istituto* 1862, S. 284ff. mit Taf. P (Brunn und Bulle, *Kl. Schriften* Bd. I, S. 122ff.). Graeven a. a. O. S. 87ff. mit Phot. 53 bis 55.

Brunn, Fig. 35: Obere und mittlere Reihe geschenkt 1862 von Donato Bucci in Civitavecchia, untere Reihe geschenkt 1832 von Dragonetti, herrührend von Cività Ducale. «Die Gegenstände des Herrn Bucci kommen aus den Abruzzen,



Abb. 6. Fälschlich als Birellium rekonstruiertes Bett (in Newyork).

und die verschiedenen Stücke haben sich gefunden in einem Grabe, in halbkreisförmiger Gestalt um den Kopf des Verstorbenen herum liegend. Diejenigen des Instituts (dritte Reihe) sind entdeckt worden in der Nähe von Cività Ducale, ebenfalls einer Stadt der Abruzzen.» Die Bearbeitung ist nachlässig, die natürliche Krümmung des Knochens ist beibehalten, auch ist die Verbindung der einzelnen Stücke wenig sorgfältig beachtet. Brunn ist nicht entschieden über die Verwendung der Knochenstücke, jedenfalls dienten sie zum Schmuck von Möbeln, die tanzenden (?) Frauen der dritten Reihe vielleicht auch zur Verkleidung einer Büchse. Einzelne der Putten von Bucci sind zum Verwechseln ähnlich

den in der folgenden Gruppe F erscheinenden; sie sind ebenso ein Mittelding zwischen Amoretten und bacchischen Genien. Die Verwendung der Köpfe ist ebenfalls unklar. Brunn weist diese «Kunstwerke» einer Epoche des Verfalles zu, eher dem dritten als dem zweiten Jahrhundert; die Ausführung sei dem Entwurf nicht ebenbürtig; es sei eine plumpe, ungeschickte, unkünstlerische Arbeit, zuzuweisen der pastoralen Kunst der Hirten der Abbruzzen, die sich jetzt noch betätige. (Mit letzterem ist allerdings Pasqui nicht einverstanden.)

Graeven nimmt ganz bestimmt Verwendung der isolierten Köpfe und Medaillons als Verzierung der Fulcra an, ebenso verwendet er die Putten oder Genien zur Verkleidung der Bettfüße; es sind übrigens auch dünne Plättchen, glatt oder verziert, zum Schmucke der Füße vorhanden. Die Löwenköpfe können allerdings nicht wie die des Bettes von Nursia an den Ecken angebracht gewesen sein und um diese herum gegriffen haben.

F. *Berlin, Antiquarium der Staatlichen Museen; Fundort unbekannt.* Lit.: Gerhard, *Etruskische Spiegel* I, S. 46ff. mit Tafel XIV. Erwähnt bei Graeven a. a. O. S. 91.

Wir haben es zu tun mit Knochenplättchen, die 1832 im Altertumshandel in Rom gekauft und aus deren 24 mäßig gewölbten später eine Cista (Spiegelkästchen) zusammengesetzt, resp. verkleidet wurde. Es blieben noch Knochenfragmente übrig, die wellenförmig verzierten Streifen einer ringsum laufenden Einfassung und drei löwenähnliche Untersätze (der drei Füße des Kästchens). Es sind durchweg Putten (teils geflügelt) bacchischen Charakters (Thyrsi, Füllhörner, Panther, Dreifuß). Sie stammen wahrscheinlich aus dem Marser- oder Sabinerland, Sujet und Stil sind mehr römisch als etruskisch. Sie weisen die größte Ähnlichkeit mit den ebenfalls 1832 dem Institut geschenkten Knochen von Cività Ducale, erinnern auch an Sarkophagdarstellungen mit Amoretten und Bacchusknaben. Die Plättchen passen nur unvollständig aneinander; ihre Reihenfolge ist nicht sicher. — Graeven glaubt denn auch hier wieder, daß wir Verzierungen von Bettfüßen vor uns haben, wie im vorigen Falle.

G. *Rom, Museum der Villa di Papa Giulio.* Lit.: Helbig-Amelung, *Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom* II³, S. 334: «1774 Vitrine e: Beinerner Möbelverzierung. L. Bruchstücke von weiblichen Köpfen und von geflügelten Eroten und Psychen. R. Pferdeköpfe, vielleicht von einem Viergespann und Akanthusblätter. Römische Arbeiten etwa der Zeit des zweiten Jahrhunderts vor bis zum zweiten Jahrhundert nach Christi — Aus den Abbruzzen (?).» Es wird nach all dem Vorausgehenden klar sein, daß die Pferdeköpfe an die Fulcra, die Akanthusblätter an die Füße von Betten gehören.

H. *H. Graeven* führt in seinem mehrfach zitierten Büchlein außer dem schon Besprochenen noch folgende Knochen- oder Elfenbeinfunde an, die zu Betten — soweit sie aus Pompeji stammen, nicht Totenbetten, sondern Betten der Lebenden — gehörten oder gehören können: S. 26, Phot. 14: Neun Zierstücke aus Knochen: drei Löwenköpfe, vier Brustbilder geflügelter Frauen oder Genien, ein Frauenkopf, ein Blattornament. Herkunft unbekannt. Florenz, Collezione Carrand. — S. 47ff., Phot. 30: Zwei Dionysosknaben vom Kasten

eines Bettes (?) und ein ruhender Dionysos vom Ende eines Fulcrums. Elfenbein. Fundort: Pompeji. Museo Nazionale in Neapel. — S. 49ff., Phot. 31: Drei Knochenplatten, die als Fulcrumschmuck verwendet wurden: zwei Vogelköpfe und ein ruhender Satyr. Ebenfalls aus Pompeji in Neapel. — S. 56, Phot. 33: Runde Scheibe mit dem Profil einer geflügelten Frau, möglicherweise Schmuck des untern Teiles eines Fulcrums. Knochen. Aus Pompeji, in Neapel. — S. 56, Phot. 34: Zwei, resp. drei Scheiben, weibliche Köpfe im Profil darstellend, vielleicht zur Zierde der untern Teile von Fulcra dienend. Elfenbein? Aus Pompeji, in Neapel. — S. 58, Phot. 36: Drei elfenbeinerne Zierleisten mit Wellenranke und Blüten (1) und lesbischem Kymation (2 und 3), wahrscheinlich Schmuck des Bettrahmens. Herkunft unbekannt. Museo Nazionale in Neapel. — S. 59, Phot. 37: Zwei Zierscheiben vom untern Teil der Fulcra (?). Elfenbein. Herkunft unbekannt. Museo Nazionale. — S. 64f., Phot. 41: Zierleisten aus Knochen, vielleicht vom Bettrahmen. Museo Faina in Orvieto. — S. 97, Phot. 59: Elfenbeinplatte von der Stirn eines Fulcrums. Dionysos sitzend, mit Rebe und Amor. Sammlung des Marchese Campanari in Rom. — S. 97, Phot. 61: Knochenplatte vom Oberteil eines Fulcrums: Hals und Kopf einer Löffelente. Sammlung des Augusto Castellani in Rom. — S. 116, Phot. 70: Löwenkopf aus Röhrenknochen, wahrscheinlich ebenfalls zu einem Bett gehörig. Sammlung des Grafen Stroganoff in Rom.

Es scheint grundsätzlich kein Unterschied in der Verwendung von Elfenbein und Knochen zu bestehen: Knochen von Rindern und Pferden sind einfach ein wohlfeiler Ersatz für das nur den Reichen zugängliche Elfenbein.

J. *Die Sammlung Nießen in Köln* enthält eine reiche Anzahl von Knochenarbeiten, die mehr Beachtung verdient als die Tafel 148 ahnen läßt. Lit.: Beschreibung römischer Altertümer, gesammelt von C. A. Nießen in Köln. Dritte Bearbeitung 1911, S. 256ff. mit Tafel 148. — Es läßt sich natürlich im einzelnen schwer sagen, ob eine Schnitzerei von einem Bett oder von einem andern Möbel oder Gerät her stammt. Sie sollen aus Skelettgräbern des dritten Jahrhunderts von Köln und Umgebung herkommen (s. Abb. 7).

4746—4836: «91 Bruchstücke von schmaler gestreckter Form, leicht gerundet und unten bis auf zwei ganz flach. Die Oberfläche gemustert wie die Borke eines Palmbaumes. Fast alle haben eine Breite von 9 bis 11 mm; nur drei sind 12 mm breit. Die Länge schwankt zwischen 16 und 56 mm. An den beiden Enden der meisten Stücke beobachtet man einen Bruch; einige sind ohne Bruch und gerade abgeschnitten. Drei setzen unten mit Doppelwulst ab. Die Stücke waren wohl in Streifen auf die Außenwand von Kästchen geleimt. 38 davon dienen der Tafel 148 als Umrahmung.» Gerade diese Stücke möchte ich im Hinblick auf unsere Funde als Verkleidung des Rahmens eines Bettes ansprechen. — 4837—4874: «38 kleine Beinfragmente in Form von großen und kleinen Akanthusblättern, bald weich und flach geschnitten, bald derb profiliert, bald in Rundarbeit als Akroterien. Die Länge schwankt zwischen 18 und 37 mm. Fünf Proben auf Tafel 148.» Auch hier ist die Ähnlichkeit mit unsern Funden und die Verwendung zur Verzierung von Bettfüßen unverkennbar. — 4875—4902:

28 kleine Zierstücke von verschiedener Form. Kesselhelm mit Wangenschutz, Federbusch und Zierfeder daneben, hinten abgeplattet (Höhe 45 mm), Weinblatt auf quadratischer, leicht gewölbter Platte (Höhe 35 mm); kleine Syrinx (Höhe 30 mm), Fruchtgehänge, Weintraube und andere einfache Motive. — 4903—4919:



Abb. 7. Geschnitzte Knochen aus der Sammlung Niessen in Köln.

17 Bruchstücke von kleinen beinernen Figuren in Flachrelief, aber nur Gewandteile. — 4920—4964: 45 größere und kleinere Bruchstücke von Figürchen in Flachrelief, meistens Eroten, vereinzelt Psyche; einzelne Köpfe in Vorderansicht und in Dreiviertelprofil; einzelne Gliedmassen wie Beine und Flügel. Die besten Stücke auf Tafel 148 abgebildet. (Auch hier viele Analogien mit unsern Funden.) — 4965: «Jugendlicher Satyr mit Bockshoren, bekleidet mit

Pantherfell, das lang im Rücken hinabfällt. Der Körper ist nach links schreitend, in Dreiviertelprofil dargestellt, während das Haupt nach rechts gewandt, ebenfalls in Dreiviertelrelief erscheint. Der rechte Arm hängt schlaff herab, während die linke Hand einen geflochtenen Korb auf der Schulter festhält, der mit Blumen gefüllt ist. Auf stark gewölbtem Grunde, der unten beschädigt ist, so daß die Füße des Satyrs fehlen. Ausgezeichnete Arbeit (Höhe 1,25 m, Tiefe 1,48).» — 4966: «Amor als Gladiator in Angriffsstellung, nach rechts ausfallend, mit der Rechten kurzes Schwert zückend, die linke Seite mit rechteckigem gewölbtem Schilde deckend. Das linke Bein abgebrochen (Höhe 75 mm.)» — 4967: Genaues Gegenstück zum vorigen, in derselben Richtung ausfallend. Das linke Bein ebenfalls abgebrochen. Ebenfalls auf gewölbtem Grunde (Höhe 71 mm). — 4968: Ebenso, aber in Ausfallstellung, links hin gewandt und das Schwert in der zurückgeworfenen Linken. Der rechte Arm mit dem Schilde und das rechte Bein fehlen (Höhe 65 mm). — 4969: Ebenso, aber noch stärker beschädigt; auch der linke Arm mit dem Schwerte fehlt, ebenso das rechte Unterbein (Höhe 64 mm). — Geradezu frappant ist hier die Ähnlichkeit oder Identität mit Figuren aus unserem zweiten Grabe. — 4970: Nackte Gruppe: kleiner Knabe und Mädchen, nebeneinander stehend und sich umschlingend. Der Knabe liebkost mit der Linken das Kinn des Mädchens. Als Hintergrund dient großes Gewandstück, dessen rechten untern Zipfel das Mädchen mit der Rechten festhält (Höhe 70 mm). Vortreffliche Arbeit. — 4971: Bruchstück von einer kleinen, stehenden untersetzten Figur mit Gewand über den Oberschenkeln. Sehr realistisch behandelt. Deutung unsicher (Höhe 62 mm). — 4972: Quadratische Platte, leicht gewölbt, mit sitzendem Amor auf felsigem Grunde, nackt bis auf die im Rücken hinabfallende Chlamys. Er stemmt die Rechte auf den Felsen und legt den linken Arm um einen hohen runden Weidenkorb, der mit Früchten gefüllt ist und auf Amors linkem Knie ruht. Gute, derbe Arbeit (Höhe 61, Breite 65 mm). — 4973: Ganz ähnliche Platte, aber etwas kleiner. Amor ebenso, aber mit der Rechten rundlichen Gegenstand, etwa einen Spiegel in Schulterhöhe haltend (Höhe 52, Breite 49 mm). — 4974: Schmale rechteckige Platte mit flüchtig geschnittenem stehendem Amor in Vorderansicht. Die Hände sind ihm auf den Rücken gefesselt (Höhe 59, Breite 28 mm). — 4975: Größere rechteckige Platte mit Jagdrelief, flüchtig geschnitten. In der Mitte linkshin eilender Hase, sich umsehend nach einem ihn verfolgenden Jagdhunde; auch von der andern Seite jagt ein Hund auf den Hasen los. Im Vordergrund links und rechts je ein linkshin eilender Hase (Länge 123, Breite 36 mm). — 4976: Größere rechteckige, stark gewölbte Platte mit rechsthin jagendem Löwen, von vortrefflicher Arbeit. Das Fell wirkungsvoll gestreift (Länge 110, Breite 48 mm). — 4977: Schöner Hase auf flachem Grunde, linkshin eilend, die Hinterbeine abgebrochen. Das Fell wirkungsvoll gestreift (Länge 73, Breite 37 mm). — 4978: Kleiner aufgerichteter Hase, gespannt um sich blickend. Die Rückseite abgeplattet und leicht gehöhlt (Höhe 43 mm). [Die weitem Stücke sowie die zwei Gegenstände aus Elfenbein (Amor, Löwe) kommen für unsern Zweck kaum in Betracht.]

K. *Mannheim, Schloßmuseum*. Fundort Köln. Unveröffentlicht. Ich verdanke die Abbildungen der Güte des Herrn Museumsdirektors Prof. Dr. H. Groppengießer. Es ist zu vermuten, daß diese geschnitzten Knochen ebenfalls aus Gräbern stammen, doch dürfte ihr fragmentarischer Zustand auf Brandgräber hinweisen. Es sind: einzelne Putten und Beine und Arme von solchen, zwei Köpfe von behelmten Kriegern, ein Kopf und eine Büste mit spitzem Hut, eine Totenmaske, glatte, schräg abgeschnittene Plättchen (denen unsrer Gräber entsprechend), Bandstreifen mit gewelltem Band und Kreisen mit vertieftem Mittelpunkt, Hals und Kopf eines Hahns, menschlicher Torso, eine Anzahl von Flügeln und Teile von solchen, zwei Schilde.

L. *Köln, Wallraf-Richartz-Museum*. Ich verdanke Hinweis und Photographie der Freundlichkeit des Leiters der römischen Abteilung, Herrn Dr. F. Fremersdorf. Er teilt mir mit, daß die abgebildeten Stücke aus zwei verschiedenen Funden stammen und daß die Gesamtzahl derselben sehr groß ist. Zu erwähnen sind Bruchstücke von behelmten Köpfen, ähnlich den in Mannheim befindlichen, Stücke von Akanthusblättern, schräge Plättchen mit Querleiste wie die unsrigen, glatte Röhren, eichelförmige Stücke mit wie Palmbaumrinde gekerbtem Vorderteil.

M. *Römisch-germanisches Centralmuseum in Mainz*.

Ich verdanke der Güte des Herrn Direktor Dr. Behrens die Photographien der nicht sehr bedeutenden Reste: Weibliche Gestalt mit Krobylos an eine Säule mit Draperie gelehnt, sitzender Torso, weibliches Köpfchen und Torso, Plättchen mit Akanthusblättern, profilierte Rahmenstücke.

N. *Landesmuseum in Karlsruhe*. Nach gütiger brieflicher Mitteilung von Herrn Dr. Fremersdorf konische Röhren ohne Ornament, Nr. 1610 bis 1627, wohl von den Füßen eines Bettes.

Kehren wir nach diesem längern Rundgang durch die uns bekannt gewordenen Parallelen zu unsern Brugger Funden zurück. Es dürfte mir gelungen sein, darzutun, daß unsre bearbeiteten Knochen von Paradebetten oder Totenbetten herkommen, und das ist mir die Hauptsache. Damit lassen sich alle — geraden und gebogenen, menschlichen und pflanzlichen — Elemente erklären und verwenden. Leider kann ich kein rekonstruiertes Bett vorführen, dazu sind unsre Funde zu fragmentarisch und zu stark vom Feuer hergenommen. Soviel dürfte indessen klar sein, daß die Plättchen — glatt oder blattförmig stilisiert — sowie die Akanthusblätter an die Füße gehören, und zwar erstere auf doppelkonische Wülste geleimt, die an der schmalsten Stelle 25 bis 30, an der dicksten 80 bis 85 mm Durchmesser hatten. Der Wulst mit den Akanthusblättern war zylindrisch, 65 bis 70 mm hoch, und hatte ebenfalls einen Durchmesser von 80 bis 90 mm. Die rechteckigen Plättchen und Platten und die Randleisten und Pteryges sind bestimmt an das Gestell zu verweisen, wahrscheinlich ebenso die runden Scheiben, die Hermen, die einzelnen Köpfe und wohl auch die Putten. Für die Verzierung der Fulcra — wenn solche überhaupt vorhanden waren — verbleibt mir allerdings nichts Bestimmtes, es wäre denn, daß die großen Flügel

zu Figuren gehörten, die diese schmückten; die einzelnen Köpfe, auch der größte, sind hiefür viel zu klein. Wir dürfen eben nicht vergessen, daß wir, wenigstens was das erste Grab ablangt, nur einen Teil der Verzierung vor uns haben, sei es, daß ein Teil verbrannt ist, sei es, daß eben nicht alles aufgehoben und mitbestattet wurde (von uns aufgehoben wurde sicherlich alles Vorhandene). Es scheint mir nämlich ein bemerkenswerter Unterschied zwischen den beiden Gräbern zu bestehen: beim ersten waren wohl die unverbrannten Reste von der Ustrina aufgehoben und hier bestattet worden, daher die geringe Ausdehnung des Grabes; beim zweiten aber scheint es sich um ein Bustum, d. h. eine Verbrennung des Leichnams mitsamt dem Bette in einer hiefür ausgehobenen Grube und Verbleiben der Reste an Ort und Stelle zu handeln, daher die Größe und Form der Fundgrube, die Asche, die vielen Nägel.

Ob die Betten einheimisches Fabrikat oder Einfuhrartikel waren, wird schwer zu entscheiden sein. Mir scheinen einzelne der Elemente — die Putten, die schräg geschnittenen Plättchen, die Randleisten, auch einzelne Köpfe und Akanthusblätter — geradezu Fabrikerzeugnisse zu sein, und ich möchte glauben, daß sie an gewissen Orten, vielleicht ausschließlich in Italien, fabriziert und überallhin ausgeführt worden seien, wie noch heute messingene, kupferne, versilberte, vergoldete Beschläge an Möbel fabrikmäßig erzeugt und verschickt werden, daß aber das Paradebett an Ort und Stelle verfertigt und mit diesen gekauften Verzierungen geschmückt wurde, natürlich nicht erst bei einem Todesfall, sondern auf Vorrat.

Jedenfalls ist anzunehmen, daß nicht jeder erste Beste mit einem solchen Prunkbett verbrannt wurde, sondern dies nur Reichen und Vornehmen zugänglich war. In diesem Zusammenhang denkt man unwillkürlich an den C. Allius Oriens von Tortona, Centurio der 13. Legion, dessen bekannter, mit Ehrenausszeichnungen geschmückter Grabstein beim nächsten Hause, nur wenige Meter entfernt, am 17. März 1864 gefunden wurde. In der Beschreibung von Bähler im Anzeiger für schweiz. Geschichte und Altertumskunde 1864, S. 28, heißt es zwar: «in einiger Entfernung lagen ein Aschenkrug und ein Schädel, aber gerade dies «in einiger Entfernung» läßt es zweifelhaft erscheinen, ob diese Funde zum Alliusstein gehören. Allerdings ist ebenso zweifelhaft, ob der Alliusstein zu unserm Prunkgrab gehöre, aber er eröffnet uns doch eine Möglichkeit und weist mit dem ersten Grab, dem Monumentalgrab von 1911 und dem Luxoniusstein von 1921 darauf hin, daß an dieser Hauptstraße namentlich Vornehme und Begüterte ihre Ruhestatt fanden. In den Vermutungen weiter zu gehen, dürfte vom Standpunkt nüchternen Geschichtsforschung aus nicht ratsam sein.

Von allgemeiner Literatur nenne ich zum Schluß: Artikel «Betten» in H. Blümmers römischen Privataltertümern S. 122ff., Artikel «Lectus» von Girard bei Daremberg und Saglio, Artikel «Betten» von Mau, und «kline» von Rodenwald bei Pauly-Wissowa, ferner Vollmöller, Griechische Kammergräber mit Totenbetten, Bonner Dissertation von 1901, und Zwei euboeische Kammergräber mit Totenbetten, Athen. Mitteilungen 1901 (XXVI) S. 333ff.



Geschnitzte Knochen aus Gräbern von Vindonissa: 1 aus Grab 1.



Geschnitzte Knochen aus Gräbern von Vindonissa: 2 c aus Grab 2.



Geschnitzte Knochen aus Gräbern von Vindonissa: 2 a aus Grab 2.



Geschnitzte Knochen aus Gräbern von Vindonissa: 2 b aus Grab 2.